

Evangelium: Mt 21,28-32

Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Kind, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn und er ging hinaus. Da wandte er sich an den zweiten und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ja, Herr - und ging nicht hin. Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? Sie antworteten: Der erste. Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, ich sage euch: Die Zöllner und die Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes ist zu euch gekommen auf dem Weg der Gerechtigkeit und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt.

Liebe Gemeinde

Der richtige Glaube ist wichtig, damit unser Leben uns auch zum Heil führt.

Gute Werke aber sind noch wichtiger, das lesen wir immer wieder in der Heiligen Schrift.

Für Jesus aber gibt es noch etwas anderes- wichtiger als der rechte Glaube und gute Werke.

Das wichtigste für Jesus ist die Umkehrbereitschaft:

Was wir heute im Evangelium gehört haben ist eine Umkehrgeschichte, deutlich und verständlich. Eigentlich ist es eher eine Warnung an den älteren, erbberechtigten Bruder.

Wir alle sind in Gefahr wie er zu werden.

Wir alle sind in Gefahr selbstgerecht zu werden und ohne es zu merken an unserem Auftrag, an unserem Ziel vorbeizugehen. Die Kirchengeschichte ist voll von solchen Gestalten, die sich verloren haben wie der ältere Sohn.

Von den Kreuzzügen, der Inquisition bis zu den kirchenpolitischen Entscheidungen unserer Zeit. Überzeugung und Einsatz treibt Menschen in den Fanatismus, nicht nur in den Sekten, sondern auch in der Hierarchie der Kirche. Auch in den Familien kann sich eine solche Selbstgerechtigkeit breit machen.

Menschen werden selbstgerecht und zeigen mit erhobenen Finger auf andere, manche gehen herzlos über Leichen. Wenn wir aber das Gleichnis heute hören, dürfen wir nicht den gleichen Fehler machen und mit selbstgerechtem Blick auf andere herabschauen.

Es gilt darüber nachzudenken wo wir selbst selbstgerecht sind.

Schauen wir, dass wir nicht dem älteren Sohn gleichen sondern dem Jüngeren.

Sorgen wir uns nicht um Worte sondern um unsere Taten.

Die Heiligen gleichen oft dem Simon von Cyrene, den wir aus dem Kreuzweg kennen.

Er stand am Weg, er wurde gefragt oder wohl eher genötigt, dem Jesus das Kreuz zu tragen.

Er wurde zum Helden wider Willen.

Für uns Christen gilt es die Kreuze anzunehmen, die auf unserem Weg stehen. Immer wieder gibt es die Versuchung einen Umweg zu machen und die Kreuze wie Slalomstangen zu umgehen.

Besinnen wir uns, wo wir uns verweigert haben und wo wir unsere Zusage nicht eingehalten haben.

Erntedank kann auch sein. Die Dankbarkeit gegenüber Gott verändert uns.

Wir wollen denen mit Wertschätzung begegnen die den Menschen dienen, auch wenn sie nicht zu uns gehören. Es geht uns nicht um den Erhalt unserer Kirche und Gemeinde. Es geht uns um unsere Haltung. Wir sind gesandt die Menschen zu heilen und ihnen die frohe Botschaft von Jesus zu verkünden. Wir sind gesandt zu einem Dienst.

Wenn andere nur an sich selbst denken rechtfertigt das nicht, dass wir das auch tun. Wir sind auf einen anderen Weg verpflichtet, wir haben ja gesagt in der Taufe und wir wollen unserem Weg treu bleiben, auch wenn es unbequem wird.

Der richtige Glaube ist wichtig. Die richtigen Taten sind wichtiger.

Am wichtigsten aber ist die ständige Bereitschaft auf Gott zu hören zur Dankbarkeit zurückzufinden und gegebenenfalls umzukehren. Amen.